



Zutrittsverbot am Neusiedler See

Ungarn. Baustart in Fertőrákos steht kurz bevor, das Gelände wurde an die Betreibergesellschaft übergeben. Umweltschützer sehen Status als Welterbe in Gefahr – das Projekt scheint aber festzustehen

VON MICHAEL PEKOVICS

„Zutritt verboten“, heißt es wieder einmal am ungarischen Ufer des Neusiedler Sees. Denn die ersten Bauarbeiten für das Mega-Tourismusprojekt stehen unmittelbar bevor, wie mehrere ungarische Medien berichten.

Seit 17. Dezember dürfen Besucher nicht mehr auf das Gelände, die Besitzer der einzigartigen Pfahlhäuser im Wasser haben genaue Anweisungen erhalten, wie sie auf ihr – gepachtetes – Grundstück gelangen können. Andere Pächter hatten nicht so viel Glück: In einem Fall ist seitens der Behörden bereits ein Räumungs- beziehungsweise Abrissbescheid ergangen.

Welterbe in Gefahr?

Ungarn macht also Ernst mit der rund 75 Millionen Euro teuren Investition am Ufer des Neusiedler Sees. Ungeachtet der kritischen Stimmen diesseits und jenseits der Grenze, die den Status des Neusiedler Sees als Unesco Welterbe gefährdet sehen.

Zumal jetzt auch die ersten detaillierten Renderings der geplanten Projekte aufgetaucht sind. Und die zeigen laut Christian Schuhböck von der Umweltschutzorganisation Alliance for Nature, dass „diese monströsen Gebäude in keiner Weise an die Landschaft im Welterbe-Gebiet angepasst sind. Das widerspricht klar der damaligen Erklärung der Unesco“. Sollten tatsächlich bald die Bagger auffahren, wäre für Schuhböck die Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See auf die Rote Liste der bedrohten Welterbestätten zu setzen.

Seitens der zuständigen Stellen bei der Unesco werden derzeit Unterlagen und Bewertungen der verschiedenen Partner eingeholt. Eine



Die Pläne versprechen eine Freizeitoase, Umweltschützer sehen Welterbe in Gefahr



Ungarn plant eine Bauzeit von zwei bis drei Jahren bis zur Fertigstellung ein



Die Baggerarbeiten für das ehrgeizige Projekt sollen bald beginnen

aktuelle Stellungnahme zum offensichtlich bevorstehenden Baustart gibt es noch nicht, auch wenn die Rendings bekannt sein dürften.

Ungarns Pläne

Auf der Homepage der ausführenden Sopron-Neusiedler Tourismusentwicklung Nonprofit AG ist jedenfalls genau zu lesen, was in den

kommenden Jahren am Ufer des Neusiedler Sees alles umgesetzt werden soll: Häfen für Segelboote, ein Wassersport- und ein Ökozentrum, ein Hotel mit 70 Betten sowie andere Nächtigungsmöglichkeit, Spiel- und Parkplätze und natürlich neue Straßen. Also eine Kompletterneuerung des gesamten Gebiets, das in den 1960er-Jahren

künstlich mit Schlamm angelegt und bisher touristisch kaum beachtet wurde (siehe Bericht unten), obwohl es im Einzugsbereich der 65.000 Einwohner zählenden Stadt Sopron liegt und natürlich auch viele österreichische Gäste anlocken könnte.

Tatsächlich ist die geplante Investition durchaus auch als Kampfansage an den hei-

mischen Tourismus zu verstehen. Nicht umsonst heißt es auf der Betreiber-Homepage: „Das Ziel lautet, mit dem Tourismuszentrum Fertő Lake eine wettbewerbsfähige Alternative zu den Resorts auf österreichischer Seite anzubieten.“ Außerdem wurde die Kritik von Umweltschützern bisher immer mit dem Hinweis weggewischt, dass es

auch auf österreichischer Seite ähnliche Projekte gebe. Insofern ist nicht zu erwarten, dass Ungarn seine Pläne überdenkt. Einer grenzüberschreitenden Umweltverträglichkeitsprüfung wurde bereits eine klare Absage erteilt. Und in vielen – regierungsnahen – ungarischen Medien wird bereits die goldene Fertő-Zukunft skizziert.

Als Orbán das Ufer für sich entdeckte

Wer hinter dem Projekt steckt, wo die Probleme liegen und warum das Burgenland dabei eine wichtige Rolle spielt

Hintergründe. „Unveräußerliches Staatsgebiet ist unser gemeinsamer Schatz, der nicht in private Hände genommen werden kann ... der Fertő-Strand gehört uns allen.“ So steht es auf der Homepage der Sopron-Neusiedler Tourismusentwicklung Nonprofit AG, die den Bau des 75 Millionen Euro teuren Projekts am ungarischen Ufer des Neusiedler Sees bei Fertőrákos abwickeln wird.

Orbáns starke Tochter

Hinter dem Projekt dürfte aber niemand geringerer als Viktor Orbáns Tochter Ráhel stehen, das ist seit einem KURIER-Bericht vom Juli 2019



Was mit den Pfahlhäusern am See geschehen wird, ist unklar. Viel Hoffnung dürfte es aber nicht geben

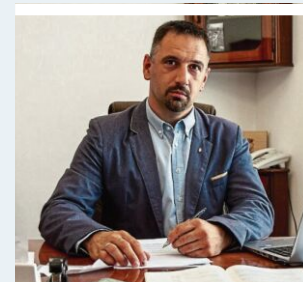
bekannt. Sie und ihr Gatte István Tiborcz, Ungarns jüngster Milliardär, sollen an der Entwicklung beteiligt sein, eine offizielle Bestätigung gibt es dafür nicht. Ungarischen Medien zufolge soll Ráhel Orbán schon seit

Jahren als kommende starke Frau im Tourismus aufgebaut werden. Die fachlichen Voraussetzungen dafür bringt sie mit einem Tourismusmanagement-Studium und einer einjährigen Ausbildung in Lausanne mit. Of-

fizielles „Gesicht“ des Projekts in Fertőrákos ist Béla Kárpáti, Generaldirektor der Sopron-Neusiedler Tourismusentwicklung Nonprofit AG.

Verstrickungen

Die Herausforderungen im Rahmen des Bauvorhabens werden gewaltig, zur Umsetzung – und den Erhalt des Tourismusstandorts – braucht es massive Baggerarbeiten. Und das vermutlich laufend. Denn der Wind treibt den Sand eher in Richtung Süden, was einen niedrigeren Wasserstand zur Folge hat. Nun sinkt dieser im Neusiedler See aufgrund der



Béla Kárpáti vertritt das Tourismusprojekt nach Außen

derzeit vorherrschenden klimatischen Bedingungen und des abnehmenden Niederschlages ohnehin schon kontinuierlich ab. Erst in diesem Jahr wurde der langjährige untere Mittelwert unterschritten. Deshalb prüft das

Burgenland jetzt die Zuführung von Wasser aus einem Seitenarm der Donau – und der liegt auf ungarischem Gebiet.

Die Verhandlungen dazu laufen bereits und dürften von Erfolg gekrönt sein, auch wenn Umweltschützer durch die Zuleitung den Lebensraum bedroht sehen. Denn eines haben Österreich und Ungarn gemeinsam: Beide Seiten haben sich zum Ziel gesetzt, den See als Landschaftselement zu erhalten. „Schützen und nützen“, heißt das Ziel im Burgenland. Ob sich Ungarn damit identifizieren kann, ist fraglich.